

Faszinierend Schönes aus Stein

Beat Moser, Wil

Regionale Gesteinsarten dien(t)en vielen Kunstwerken und Bauten
in der Region als Rohstoff



Eine aktuelle Untersuchung bringt es an den Tag: Historische und moderne Kunstwerke im Sarganserland und in der Region See-Gaster sind hauptsächlich aus einheimischen Gesteinen.

Bei Ausflügen im Sarganserland oder in der Region See-Gaster entdeckt der Besucher unzählige historische und moderne Kunstwerke aus einheimischen Gesteinen. Der vorliegende Bericht beantwortet folgende Fragen: Wer hat diese Kunstwerke geschaffen? Welche Gesteinsarten wurden verwendet und wo erfolgte der Abbau? Die ausgewählten Beispiele stammen aus der Zeit zwischen dem 12. Jahrhundert bis heute. Alle Steinkunstwerke aus dem Sarganserland und der Region See-Gaster vorzustellen, würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Nachfolgend werden die verwendeten Gesteinsarten vorgestellt.

Sarganser und Ragazer Marmor

Diese Schwarzmarmore sind dunkle, alpine Kalksteine, zum Teil weiss geadert. Der Quintener Alpenkalk wurde seit dem 17. Jahrhundert ausgebeutet. Im Steinbruch Vild/Sargans wurde der Sarganser Marmor gewonnen, zum Beispiel für die Ausstattung der Pfarrkirche St. Oswald und Cassian in Sargans. Diese Kalksteine wurden einerseits als Bausteine (Hoch- und Tiefbau, Sockel- und Mauerstein, Brückenpfeiler, Brunnen und anderes

mehr) und als Marmor für Kunstwerke im Innen- und Aussenbereich (zum Beispiel Portale) eingesetzt. Diese Gesteinsgruppe ist auch unter den Namen Sarganser Marmor, Sarganser Stein, Ragazer Marmor und Ragazer Stein bekannt.

Seit dem 17. Jahrhundert wurden diese Marmore für Kunstwerke in Innenräumen poliert. Nach der Politur erscheint das Gestein dunkelbraun, dunkelgrau bis tiefschwarz. Die Gesteine sind oft mit weissen Kalzitadern durchzogen (Abb. 1), welche dem Stein ein lebhaftes Aussehen verleihen. Vorzugsweise wurden diese Steine für Säulen, Wappen, Altäre oder Taufsteine verwendet. Der Marmor wurde in unmittelbarer Umgebung des zu schaffenden Kunstwerkes gewonnen, um somit lange Transportwege der tonnenschweren Steine (Beispiel: rund fünf Meter hohe Monolithsäulen in der Klosterkirche Pfäfers, Monolith: aus einem Stein) zu minimieren.

Melser Sandstein und weitere Sandsteine

Der Melser Sandstein ist ein weissgrauer bis grünlicher Grobsandstein, welcher grösstenteils aus Quarzkörnern und Feldspatkomponenten besteht. In den Steinbrüchen Runggalina (heute: Lourdesgrotte Mels) und Harzloch wurde der Melser Sandstein neben der Verwendung für Kunstwerke insbesondere für Mühl- und Bausteine gebrochen. Schon früh hat man die guten Mahleigenschaften des rötlich-violetten, grobkörnigen Verrucanos erkannt, sodass die Mühlsteinproduktion in der Umgebung von Mels über viele Jahrhunderte zu einem der wichtigen Industriezweige zählte. Die Abbaustelle für Mühlsteine auf dem Castels/Mels ist heute noch gut erkennbar. Früher wurde diese Gesteinsart auch als «Melserstein rot» (Handelsname) bezeichnet. Die Brunnenröge in Mels sind aus rotem Verrucano oder grünlich grauem Melser Sandstein. Heute wird Verrucano zum Beispiel im Steinbruch Tiergarten (Ackermann AG, Bauunternehmung, Mels) und im Steinbruch Vermol (Kalberer Natursteine & Gartenanlagen, Sargans) abgebaut.

Die grauen Sandsteine, zum Beispiel vom Zürichsee, sind fast immer feinkörnig, öfters sind parallele Streifen erkennbar, kaum rote, dagegen reichlich schwärzliche Körner. Dieser Sandstein eignet sich für



Polierter Sarganser Marmor (Kalkstein, Abb. 1).

Reliefs, ornamentale und figürliche Plastiken, Säulen, Grabsteine, Ofenplatten, Brunnen, Fenstereinfassungen, Gesimse, Treppenstufen usw. Diese Sandsteine werden heute noch am Zürichsee (Bollingen, Nuolen), in Rorschach usw. abgebaut.

Der Steinmetz und Steinbildhauer

Aufträge für alle kirchlichen und profanen künstlerischen Arbeiten erhielten meistens auswärtige Kunsthandwerker (Abb. 2), vor allem solche aus dem Vorarlberg (aus Bregenz, Feldkirch) oder Tirol. Informationen über die historischen Steinmetzen/Bildhauer sind spärlich, ausser über Anton Zimmermann, den letzten Steinmetzen von Mühlsteinen. 1936 zeichnete Benedikt Frei ein Gespräch mit dem letzten Steinmetzen vom Castels auf: Zwischen 1830 und 1850 wurden auf dem ganzen Castels Mühlsteine gebrochen, wobei jeder zweite Stein zu Bruch ging! Ab den Fünfzigerjahren wurden auch Quadersteine als Lager für Eisenbahnbrücken, Brunnen, Türgerichte, Randsteine usw. gehauen. Seit den Sechzigerjahren wurden die Blöcke herausgesprengt. In diesen Jahren arbeiteten rund 30 Männer bei der Firma Zimmermann. In den Achtziger- und Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts erhielt ein Steinhauer fünf, ein Steinsprenger drei und ein Handlanger zwei bis drei Franken pro Tag. Als Steinhauer arbeiteten Italiener,



Steinmetz im Kreuzgang des Zürcher Grossmünsters, 12. Jahrhundert (Abb. 2).

die Sprenger und Handlanger waren Einheimische.

Beim früheren Abbau der Steinblöcke wurden Schlitze von Hand mit dem Zweispitz ausgehauen. Diese waren nicht breiter als 10 bis 15 cm. Um die Schlitze tief genug hauen zu können, hatten die Zweispitz Stiele bis 2 m Länge. Eine weitere alte Methode war das Abkeilen der Blöcke. Je nach Gesteinsart wurden entlang der gewünschten Spaltfläche kürzere oder längere Löcher von 5 bis 10 cm Durchmesser von Hand gebohrt. In die Löcher schlugen die Arbeiter mit einem 5 bis 8 kg schweren Schlegel Holzkeile. Durch zusätzliches Wässern quollen die Keile und konnten so das Gestein sprengen. Die Steinbildhauer sind die Künstler unter den Handwerkern der Naturstein verarbeitenden Branche. Mit Werkzeugen wie Setzer, Schlageisen, Spitzeisen, Stockhammer, Handfäustel, um nur die wichtigsten zu nennen, formt der Steinbildhauer die Steine zum Kunstwerk.

Kunstwerke aus einheimischen Gesteinen

Nachfolgend wird aus der grossen Vielfalt der Steinkunstwerke im Sarganserland und der Region See-Gaster jeweils ein Beispiel aus folgenden Bereichen vorgestellt: Portale, Säulen, Taufsteine, Wappen und Grabplatten sowie Menschen- und Tierköpfe.

Portale

Pfarrhof Mels: Das heutige stattliche, dreigeschossige Giebelhaus mit dem Portal (Abb. 3) wurde unter Abt Bonifaz III. Pfister von Pfäfers 1748 erbaut, dessen Wappen am Marmorportal prangt. Er stammte aus Tuggen. Neben dem Melser Pfarrhof baute Bonifaz Pfister in Ragaz den Torkel und das Fruchtgebäude, die Kirche in Valens und die Kapelle in Quinten.

Weitere sehenswerte Prunkportale aus einheimischem Marmor findet der Besucher bei der Pfarrkirche St. Oswald und Cassian in Sargans, bei der Pfarrkirche St. Maria Assumpta in Pfäfers usw.

Säulen

Pfarrkirche St. Maria Assumpta, Pfäfers: Einmalig sind die reich geaderten Mono-



Pfarrhof Mels: Portal inklusive Wappen aus Sarganser Marmor (Abb. 3).



Monolithsäule aus Marmor in der Sakristei der Klosterkirche Pfäfers (Abb. 4).

lithsäulen (Abb. 4) aus einheimischem, poliertem Marmor (Kalkstein) in der Pfarrkirche St. Maria Assumpta in Pfäfers. Der Marmor wurde im 17. Jahrhundert in unmittelbarer Umgebung des Klosters abgebaut. Die Abbaustellen sind heute noch erkennbar.

Haus Zink, Flums: Dieses stattliche Haus im Dorfkern von Flums erbaute Heinrich Zink, Hauptmann in französischem Sold, 1624. In der Stube im ersten Stock befinden sich zwei runde, ähnlich ornamentierte Fenstersäulen aus einheimischem Sandstein (Abb. 6) mit der Jahreszahl 1624 und den Namen von Heinrich Zink

und seiner Frau Anna Maria Tschudi. Eine viereckige, ebenfalls ornamentierte Fenstersäule, datiert 1634, zielt die Stube im zweiten Stock.

Gasthaus Hirzen, Schmerikon: Im ersten Stock des ehemaligen Gasthauses Hirzen (auch Schössli genannt) befindet sich die Stube mit drei sehr schönen Fensterpilastern aus einheimischem Sandstein (Abb. 7). Diese Kunstwerke stammen aus der Renaissancezeit um 1620–1630 und wurden vom Baumeister Ulli Stierli, Rapperswil, geschaffen. An den Volutenkonsolen sind ein Engelkopf, ein Löwenkopf und die Uznacher Rose ausgemeisselt. In

unmittelbarer Nähe von Schmerikon wird heute noch Sandstein gebrochen, bekannt unter dem Namen Bollinger Sandstein.

Taufsteine

Pfarrkirche St. Pankraz, Bad Ragaz: Ein Juwel dieser Kirche ist der achteckige Taufstein mit Balusterfuss aus schwarzem, weiss geadertem, einheimischem Marmor (Kalkstein), datiert 1684 (Abb. 8).

Weitere Taufsteine aus einheimischem Marmor befinden sich in den Kirchen St. Oswald und Cassian in Sargans, St. Maria Assumpta in Pfäfers usw.

«Arbeiten mit Stein ist herausfordernd»

Einer, der sich im Sarganserland mit Steinen und deren Bearbeitung auskennt, ist Steinmetz und Bildhauer Sepp Azzola aus Mels. Was fasziniert ihn so, mit der Materie Stein künstlerisch zu arbeiten?

Welche Gesteine werden für Ihre Aufträge oft verwendet und woher stammen diese?

Sepp Azzola: Vielfach wird roter, einheimischer Verrucano (Melserstein) verwendet. Weiter bearbeiten wir einheimischen Kalkstein (wie Sarganser Marmor oder Ragazer Marmor), Sandsteine vom Zürichsee und von Rorschach (zum Beispiel für die Sanierung der Wasserspeier bei der Melser Kirche, Abb. 5), Aendeerer Granit, Tessiner Gneis und andere. Nicht nur Steine aus Steinbrüchen werden bearbeitet, sondern auch Findlinge und bereits zugehauene Steine. Die meisten dieser Steine stammen aus unserer Region.

Was wird aus den verschiedenen Gesteinen geschaffen?

Sepp Azzola: Moderne Steinskulpturen, neue, moderne Brunnen, Restauration bestehender, historischer Kunstwerke wie zum Beispiel Skulpturen, Brunnen, Wegkreuze und anderes mehr. Des Weiteren realisieren wir individuelle Grabsteine, wobei Wünsche des Auftraggebers realisiert werden.

Nennen Sie aktuelle Beispiele Ihrer Arbeiten.

Sepp Azzola: Aktuell ist der Haabrunnen am Walensee (erste Seite dieses Artikels) in Walenstadt (Haab ist eine alte Bezeichnung für Hafen, Anlegestelle). An diesem Ort konnte im 2013 ein attraktives Konzept, bestehend aus verschiedenen Gesteinsarten wie Gneis und Schiefer,

«von der Idee bis zur Realisierung» umgesetzt werden.

Weiter ist die komplette Restauration des Pirminbrunnens in Pfäfers (der hl. Pirmin war Gründer des Klosters Pfäfers) zurzeit aktuell. Die Pirminstatue schuf der Ragazer Bildhauer Adam. Insbesondere herausfordernd ist für den Bildhauer, «die Taube mit dem Span» authentisch zu erneuern. Die Schaffung eines modernen Kunstwerks anhand einer Handskizze oder die optimale Schriftgestaltung bei Grabsteinen sind weitere interessante Herausforderungen für den Steinmetzen/Bildhauer.

Was bereitet Ihnen besonders Freude beim Job?

Sepp Azzola: Die Arbeit des Steinmetzen/Bildhauers ist sehr vielseitig und interessant. Es werden schöne, dauerhafte Produkte aus Stein geschaffen. Zufriedene Kunden sind wichtig. Viel Freude bereitet uns, wenn die Kundenerwartungen erfüllt werden können.

Einheimische oder importierte Steine?

Sepp Azzola: Kunstwerke aus einheimischem Stein sind etwas teurer im Vergleich zu importierten Steinen (wie aus China). Dabei ist zu beachten, dass die Bearbeitung der Steine aus nächster Umgebung ökologischer ist (wegen der kurzen Transportwege) und die Arbeitsbedingungen bei uns besser sind als zum Beispiel in China.

Befragt von Beat Moser



Wasserspeier aus Sandstein, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Mels (Abb. 5).



Steinmetz und Bildhauer Sepp Azzola aus Mels.

Wappen und Grabplatten

Ältestes Wappen der Gemeinde Mels: Das älteste erhaltene Wappen der Gemeinde Mels (zwei gekreuzte Schlüssel) mit der Jahreszahl 1678 und einer späteren von 1774 befindet sich heute im Rathaus (Gebäude Steueramt). Das Wappen ist aus Quintnerkalk (Abb. 9). Eine Kopie dieses Wappens, 1983 realisiert durch Sepp Azzola, ist beim Wegkreuz an der Strasse Mels–Sargans zu besichtigen.

Wappenstein am Klostergebäude, Pfäfers: Der sehr gut erhaltene Wappenstein von 1685 (Abb. 10) befindet sich an der westlichen Aussenmauer des Klostergebäudes. Gut erkennbar ist im Wappen die Taube mit dem Holzspan im Schnabel. Gemäss Legende verletzte sich ein Arbeiter beim Zuschneiden des Holzes für den Klosterbau. Eine weisse Taube pickte einen blutdurchtränkten Holzspan auf und flog mit diesem fort. Die Männer folgten der Taube, welche den Span am heutigen Klosterstandort fallen liess. Der heilige Pirmin deutete dies als göttliches Zeichen und liess hier das Kloster erbauen. Weitere interessante Wappen aus Sarganser respektive Ragazer Marmor finden Interessierte an folgenden Orten: oberhalb Eingang zum Restaurant Äbtestube/Bad Ragaz, an der Aussenwand der Pfarrkirche St. Pankraz/Bad Ragaz, im Innern

der Pfarrkirche St. Oswald und Cassian/Sargans, beim Eingang der Pfarrkirche St. Peter und Paul/Mels usw.

Grabplatte der Grafen von Werdenberg-Sargans, Pfarrkirche St. Oswald und Cassian, Sargans: «Hier liegen die Gebeine der hochedlen Grafen von Montfort-Werdenberg-Sargans. Sie lebten auf dem Schloss Sargans im 13. bis 15. Jahrhundert, deren letzter Graf Jörg anno 1504 mit Helm, Schild und Schwert auch hier bestattet wurde. Die Grafen waren Stifter der St.-Maria- und St.-Matthäus-Pfrund und deren Altären.»

Die Grabplatte aus grauem Sandstein (Abb. 11) der ehemaligen Gruft der Grafen stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Platte zeigt in starkem Relief das gräfliche Wappen (Kirchenfahne), dessen Stil auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts weist. Der gewölbte und seitlich stark ausgebogene, schrägrechts gelehnte Dreiecksschild ist von einem schwebenden Topfhelm überhöht. Dieser ist mit einer zweizipfligen Mütze überzogen, die mit der Helmdecke ein Ganzes bildet und das in der Heraldik als «Beutelstand» bekannte Helmkleinod der Grafen von Werdenberg-Sargans bildet. Weitere imposante Grabplatten aus Sandstein sind in der Kirche St. Justus, Flums, zu besichtigen.



Achteckiger Taufstein mit Balusterfuss aus einheimischem Marmor in der Pfarrkirche St. Pankraz, Bad Ragaz (Abb. 8).

Menschen- und Tierköpfe

Stifts- und Pfarrkirche St. Sebastian, Schänis: Für die Besucherinnen und Besucher der Pfarrkirche von Schänis sind die vielen Menschen- und Tierköpfe aus Sandstein in der Krypta und der Marienkapelle besonders faszinierend. Die in die Kryp-



Sandsteinsäule im Haus Zink, Flums (Abb. 6).



Sandsteinsäule im ehemaligen Gasthaus Hirzen, Schmerikon (Abb. 7).



Ältestes Wappen von Mels mit Jahreszahl 1678 (Abb. 9).



Wappenstein aus Kalkstein mit Jahreszahl 1685 an der Aussenwand des ehemaligen Benediktinerklosters in Pfäfers (Abb. 10).



Grabplatte aus Sandstein der Gruft der Grafen von Werdenberg-Sargans in der Pfarrkirche St. Oswald und Cassian, Sargans (Abb. 11).

Einzigartig und langlebig

Stein ist von Natur aus einzigartig. Kunstwerke aus Stein sind dauerhaft und somit langlebig. Aufgrund dieser vorzüglichen Eigenschaften weisen alle besuchten Kunstwerke einen sehr hohen qualitativen Stand auf. Faszinierend ist, dass bestimmte Rohstoffe wie zum Beispiel Sandstein und Verrucano für zu schaffende Kunstwerke auch heute noch in nächster Nähe zur Verfügung stehen.

Quellen und Literatur

Rothenhäusler, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band 1: Der Bezirk Sargans, 1951.

Anderes, Bernhard: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band 4: Der Seebezirk, 1966.

Anderes, Bernhard: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band 5: Der Bezirk Gaster, 1970.

De Quervain, Francis: Steine schweizerischer Kunstdenkmäler, Manesse Verlag Zürich, 1979.

Imper, David: Gesteine, Rohstoffgewinnung und Steinverarbeitung im Sarganserland, Minaria Helvetica, 1996.

Schweizerische geotechnische Kommission: Die mineralischen Rohstoffe der Schweiz, 1997.

Flury-Rova, Moritz: Die Stifts- und Pfarrkirche St. Sebastian in Schänis, Schweizerischer Kunstführer, 2006.

Huber, Johannes: Die Gotteshäuser von Pfäfers, Katholisches Pfarramt Pfäfers, 2012.

tawände eingelassenen Konsolen und Zwickelfüllungen mit ausdrucksstarken Menschen- und Tierköpfen stammen aus dem 12. Jahrhundert: Menschenkopf mit Krone (Abb. 12) und Widderkopf aus Sandstein (Abb. 13).

Neben den zahlreichen Menschen- und Tierdarstellungen ist auch folgende Szene aus dem 12. Jahrhundert sehenswert: Zwei barhäuptige Ritter mit typischen dreieckigen Schildern kämpfen mit eingelegten Lanzen gegeneinander. Diese Dar-

stellung eines Zweikampfes im Turnier deutet den Zugang des Stiftes Schänis zur adligen Welt an.

Hauptportal der Pfarrkirche St. Maria Assumpta, Pfäfers: Das Löwenkopf-Relief aus Kalkstein (Abb. 14) am Hauptportal der Pfarrkirche von Pfäfers steht in der Nachfolge der mittelalterlichen Löwen und ist gleichzeitig als Wächter und als Unheil abwehrendes Symbol zu deuten. Das Prunkportal wurde 1692 vom Bildhauer Peter Brun aus Ragaz geschaffen.

Dank

Der Autor dankt folgenden Personen bestens für fachliche Hinweise und/oder organisatorische Unterstützung: Sepp Azzola, Steinmetz und Bildhauer, Mels; Josef Brander, Mesmer, Pfäfers.



Menschenkopf mit Krone, Sandsteinskulptur aus dem 12. Jahrhundert in der Krypta der Stifts- und Pfarrkirche Schänis (Abb. 12).



Widderkopf aus Sandstein, 12. Jahrhundert, in der Krypta der Stifts- und Pfarrkirche Schänis (Abb. 13).



Löwenkopf-Relief aus Ragazer Marmor (Kalkstein) beim Hauptportal der Pfarrkirche in Pfäfers (Abb. 14).
Bilder Beat Moser